Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 50 (1994)
Heft: 1

Artikel: Oleanna - eine zwiespältige Geschichte
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-844361

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Oleanna – eine zwiespältige Geschichte

Zur Zeit wird am Schauspielhaus Zürich ein Stück aufgeführt, das die meisten Zuschauerinnen und Zuschauer etwas verlegen in den Alltag entlässt. Uraufgeführt wurde es in einem kleinen Vorortstheater in Boston, USA, und es handelt sich unverkennbar um ein uramerikanisches Stück. Sein Thema ist jedoch auch in unseren Breiten aktuell: Wann beginnt sexuelle Belästigung am Arbeits-, am Ausbildungsplatz? Wie weit dürfen Frauen gehen, wenn sie sich zur Wehr setzen?

Die Angelsachsen haben die ausgeprägte Fähigkeit, Probleme, die in der Luft liegen, rasch zu dramatisieren und – so lange sie aktuell sind – auf der Bühne zu erörtern. 'Gebrauchstheater' könnte man dieses Genre nennen, das keine eigentliche Entsprechung im deutschen Sprachraum kennt. In den 80er Jahren bewegten sich die Autoren mit Vorliebe in den Büros von Finanzhaien und Immobilienspekulanten, zu Zeiten der Rezession sind neue Themen gefragt, so z.B. die zwiespältige Haltung der Öffentlichkeit zu gewissen Forderungen der Feministinnen.

Oleanna, ein Beispiel

'Die Männer schlagen zurück ...', meint Susan Faludi, deren Buch wir Ihnen in der 'Staatsbürgerin' 3/93 vorstellten. Oleannas Autor, auch er einer jener Dramatiker, der sich zuvor mit den Auswüchsen in der Finanzwelt befasste, scheint sich eher mit dem männlichen als mit dem weiblichen Opfer zu identifizieren. Opfer sind sie nämlich beide, der Professor und seine Studentin.

Eine Lehrer-Schülerinnen-Tragödie

Die Geschichte ist rasch erzählt: Ein Professor an einer kleinen amerikanischen Universität soll einer Studentin die Schwächen ihrer Arbeit erklären. Die junge Frau sitzt da, verschüchtert, versteht sich nicht auszudrücken, sucht immer wieder zu erklären, wo sie mit dem Text nicht zurechtkommt; zudem wird die Unterredung durch fortwährende Telefongespräche des Professors mit seiner Frau unterbrochen. Er rechnet fest mit seiner Beförderung, plant die Anschaffung eines Eigenheims. Der Lehrer unterbricht die Studentin, kann nicht zuhören, lässt sie kaum zu Wort kommen; doch dann lässt er sich rühren, er hilft ihr weiter, gibt ihr die Chance, nochmals von vorne zu beginnen. Auch er hatte in jungen Jahren seine Probleme, wie er ihr herablassend-väterlich zu verstehen gibt, setzt sich gerade etwas zu sehr in weibliche Nähe ... und damit beginnt wohl das Unglück.

Nach der Pause im zweiten Teil haben sich die Machtverhältnisse radikal gewendet. Die Frau ist nun in einer feministischen Gruppe bestens aufgehoben, sie klagt den Professor der sexuellen Belästigung an; statt befördert zu werden, verliert dieser seine Stelle. Die letzten Auseinandersetzungen erinnern schauerlich an gewisse Lehrer-Schüler-Debatten, wie sie zur Zeit der Kulturrevolution in China üblich waren. In seiner Verzweiflung schlägt der Lehrer die junge Frau schliesslich zusammen, worauf er über sich selber erschrickt, sie jedoch nur schliesst, dies sei die logische Folge seiner ganzen Einstellung. Die radikalen

Frauen haben sich jedoch für ihre Probe aufs Exempel keinen typischen Macho ausgesucht, sondern ausgerechnet einen jener weicheren Typen, die aus europäischer Sicht zumindest nicht ganz hoffnungslose Fälle wären.

Patriarchat an Hochschulen

Hochschulen sind bekanntlich ganz besonders geschützte Pfründen des Patriarchats, und das nicht nur in den USA. In welchem Masse können sich Frauen zusammenschliessen, um sich gegen die herrschenden Verhältnisse aufzulehnen und sich endlich den ihnen zustehenden Teil des Kuchens abzuschneiden? Wie brisant die Auseinandersetzung ist, wurde mir anlässlich einer Aufführung des Stückes in London bewusst. Der Zuschauerraum schien elektrisiert. Als sich der Professor zur Schlägerei hinreissen liess, erhob sich ein älterer Herr und schrie laut: 'Gib ihr einen drauf, schlag drein, noch eins ...'. Seit den Besuchen im Kasperlitheater zu Kindergartenzeiten bin ich nie mehr Zeugin einer vergleichbaren Reaktion im Theater gewesen.

Verharmlosung echter Gewalt?

Wenn die junge Frau zum Schluss meint, das professorale Dreinschlagen sei genau so schlimm wie vorher seine herablassende Politik, bewegt sie sich in einer gefährlichen Grauzone. Gewalt gegen Frauen und Kinder nimmt zu, verläuft, wie wir wissen, oftmals tödlich. Wer solcherart Torturen ausgeliefert ist, wird einen deutlichen Unterschied zwischen eigentlicher physischer Gewalt und intellektueller Missachtung machen. Selbstverständlich nimmt der Autor eine Spielart des amerikanischen Feminismus aufs Korn. Indem er diese Frauen karikiert, kann er es sich gleichzeitig leisten, von der tatsächlichen Diskriminierung der Frauen in unserer Gesellschaft allgemein und an den Hochschulen im besonderen abzulenken.

Meinungsäusserungsfreiheit oder politische Korrektheit?

Die Frauengruppe im Stück wird der Universitätsleitung eine Leseliste mit den unliebsamen Titeln einreichen, die aus den Lehrveranstaltungen zu verschwinden haben. Natürlich soll auch des Professors Hauptwerk, mit dem sich die Studentin so schwer tat, aus dem Kanon gestrichen werden. Hier legt der Autor seinen Finger auf einen wunden Punkt. Es ist unbestritten, dass ein Grossteil der abendländischen Philosophie beispielsweise von Männern gedacht und geschrieben wurde, die nicht gerade frauenfreundlich waren. Besteht die Lösung einzig darin, diese Herrschaften aus unserem Kollektivgedächtnis zu verbannen? Begeben wir uns damit nicht genau auf die Ebene jener Männer, die sich während Jahrtausenden dagegen wehrten, uns Frauen und unsere geistigen Werte zur Kenntnis zu nehmen? Gegen einen totalitären Anspruch, selbst wenn er von feministischer Seite kommt, müssen wir uns von Anfang an zur Wehr setzen. Mir schwebt eine Gesellschaft vor, in der alle von der Gleichberechtigung und Gleichwertigkeit von Mann und Frau so grundlegend überzeugt sind, dass junge Menschen in ihrem Unterricht sehr wohl die alten Texte lesen können und dabei schallend lachen, wenn sie erfahren, welch obstruse Ideen einstmals ernstgenommen wurden.